

Prof. Dr. Jens Schröter, Theologische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin

Pfingstmontag, 6. Juni 2022, 18 Uhr

Predigt über 4. Mose 11, 11-12. 14-17.24-25

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Pfingstmontag, liebe Gemeinde, steht im Alten Testament, im 4. Buch Mose, oder auch Numeri, wie es mit seinem lateinischen Namen heißt. Der Text lautet so:

¹¹ Mose sprach zu dem HERRN: Warum bekümmerst du deinen Knecht? Und warum finde ich keine Gnade vor deinen Augen, dass du die Last dieses ganzen Volks auf mich legst? ¹² Hab ich denn all das Volk empfangen oder geboren, dass du zu mir sagen könntest: Trag es in deinen Armen, wie eine Amme ein Kind trägt, in das Land, das du ihren Vätern zugeschworen hast?

¹⁴ Ich vermag all das Volk nicht allein zu tragen, denn es ist mir zu schwer. ¹⁵ Willst du aber doch so mit mir tun, so töte mich lieber, wenn anders ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, damit ich nicht mein Unglück sehen muss.

¹⁶ Und der HERR sprach zu Mose: Sammle mir siebzig Männer unter den Ältesten Israels, von denen du weißt, dass sie Älteste im Volk und seine Amtleute sind, Und bringe sie vor die Stiftshütte und stelle sie dort vor dich, ¹⁷ so will ich herniederkommen und dort mit dir reden und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen und auf sie legen, damit sie mit dir die Last des Volks tragen und du nicht allein tragen musst.

²⁴ Und Mose ging heraus und sagte dem Volk die Worte des HERRN und versammelte siebzig Männer aus den Ältesten des Volks und stellte sie rings um die Stiftshütte. ²⁵ Da kam der HERR hernieder in der Wolke und redete mit ihm und nahm von dem Geist, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebzig Ältesten. Und als der Geist auf ihnen ruhte, gerieten sie in Verückung wie Propheten und hörten nicht auf.

Mose kann nicht mehr. Die Aufgabe, für die Gott ihn bestimmt hat, wird ihm zu schwer. Wie eine drückende Last liegt sie auf seinen Schultern, er kann all den Verpflichtungen nicht mehr gerecht werden, die es mit sich bringt, das Volk Israel zu führen, es zu versorgen, Streit zu schlichten, Gefahren abzuwehren, dafür zu sorgen, dass der Laden nicht auseinanderfliegt.

Die Gestalt des Mose und die Klage, die er vor Gott bringt, nimmt die Sorgen und Nöte all derer auf, die sich der Verantwortung stellen, die ihnen das Leben auferlegt. Der Mütter, die sich um ihre Kinder sorgen, die Angst haben, wenn sie sich alleine auf den Schulweg machen oder, wie es uns in diesen Tagen so dramatisch vor Augen steht, die den Gedanken schier nicht aushalten können, dass ihre Söhne als Soldaten in den Krieg ziehen müssen. Wie mag es ihnen dort ergehen? Wie werden sie schlafen, was bekommen sie zu essen, wie wird man mit ihnen umgehen? Und natürlich, über allem die bange Frage: Werden sie lebend zurückkehren?

In der Gestalt des Mose werden auch die Ängste und Bedrängnisse all derer aufgenommen, die sich um die körperliche und seelische Gesundheit ihrer Angehörigen und von sich selbst sorgen. Die Corona-Pandemie hat uns einen gehörigen Schrecken eingejagt. Viele haben einen oder sogar mehrere liebe Menschen verloren. So manch einem steckt es noch in den Knochen, wie er oder sie darniederlag, hingestreckt von diesem tückischen Virus. Und das war ja nicht alles. Wirtschaftliche Existenzen gingen in die Brüche, viele, vor allem Kinder und alte Menschen, haben unter den psychischen Folgen der Pandemie gelitten, wir alle mussten uns irgendwie neu finden. Wie soll das weitergehen? Haben wir noch Kraft nach all den Belastungen der letzten zwei Jahre? Und schon erreichen uns neue Warnungen, mitten hinein in eine Zeit der Erholung und des Gefühls, dass das Leben wieder normal wird. Herr, wie lange

noch? so möchten wir manchmal schreien und mit Mose rufen: Wir können nicht mehr, hab ein Einsehen, Gott, so kann es nicht weitergehen.

Krisenmodus, wie damals bei Mose und dem Volk in der Wüste. Wie sollen wir das alles aushalten? Wo ist das Heil zu sehen, das Gott dieser Welt versprochen hat? So fragen wir in diesen Wochen und Monaten, ja inzwischen schon Jahren, mit zaghafter Stimme und bangem Herzen. Woher kommt neuer Mut, woher Zuversicht, woher die Kraft, all das zu tragen und zu bewältigen, was uns auf der Seele liegt und an den Nerven zehrt, was uns müde macht und traurig stimmt?

Mit Mose tritt uns eine Figur vor Augen, die nicht nur die eigenen Sorgen und Ängste plagten, sondern der die Lasten eines ganzen Volkes schultern sollte. Es ist ja oft schon schwer genug, das eigene Familienleben einigermaßen auf die Reihe zu bringen. An so vieles muss gedacht werden, damit die Woche halbwegs unfallfrei über die Bühne geht, alle pünktlich dorthin kommen, wo sie sein müssen, alle Verpflichtungen und Termine eingehalten werden. Was soll einer wie Mose da sagen, dem die Sorge für ein ganzes Volk aufgebürdet wurde?

Das lässt den Blick zu all denen gehen, die es auf sich nehmen, für viele Menschen Verantwortung zu tragen, die schwierige Entscheidungen treffen über das Wohl und Wehe von Tausenden, ja Millionen; die sich, und das gilt in unserer digitalaffinen Zeit in besonderem Maß, Kritik und nicht selten auch Anfeindungen und Verunglimpfungen aussetzen. Die bittere Klage des Mose darüber, was er da zu tragen hat, kann uns zu etwas mehr Demut, zu Geduld und zu Verständnis mit denen führen, die sich dafür einsetzen, dass in schwierigen Zeiten wie den unsrigen nicht alles zusammenbricht. Dass wichtige Entscheidungen getroffen werden, die oft nicht einfach richtig oder falsch sind, sondern irgendwo dazwischenliegen, in einem Graubereich des Ungewissen. Bei denen weder die, die sie treffen, noch wir alle, die wir davon betroffen sind, genau vorhersagen können, was sie bewirken werden. Sanktionen, Steuererleichterungen, Neun-Euro-Ticket, Tankrabatt und so weiter und so fort, vieles wird versucht, um die gegenwärtige komplexe und komplizierte Situation in den Griff zu bekommen.

Politikerinnen und Generäle, Wirtschaftsführer und Finanzexpertinnen, Bischöfe und Leiterinnen von Wissenschaftsorganisationen – sie alle müssen entscheiden und stehen dabei schnell in der Kritik. Und natürlich ist es wichtig und richtig, ihr Tun und Reden kritisch zu begleiten. Aber das darf nicht umschlagen in Häme und eine klammheimliche Freude daran, Personen des öffentlichen Lebens an den Pranger zu stellen. So ging es auch Mose. Seine Klage, Gott möge ihn lieber töten als ihn weiterhin dieser unerträglichen Situation zu überlassen, für ein ganzes Volk zu sorgen und dafür ständig nur Kritik zu hören – sie führt uns vor Augen, dass Gemeinsinn, Sensibilität und Rücksicht wichtig sind, gerade auch für die, die sich dafür einsetzen, dass unsere Gesellschaft funktioniert, Tag für Tag, Woche für Woche, trotz aller Pannen und manch nicht so glücklicher Entscheidung. Ob wir es selbst besser gemacht hätten als die Kritisierten? Wer weiß. Das mag sich auch Mose gedacht haben.

Was aber ist die Antwort Gottes auf Moses Klage? Gott sagt nicht: Mose, nun hab dich nicht so, sei mutig und stark, du schaffst das schon. Nein, Gott trägt Mose auf, siebzig Älteste zu versammeln und sie vor der Stiftshütte, dem zentralen Heiligtum Israels in der Wüste, aufzustellen. Demokratisierung der Leitung könnten wir das mit einem modernen Ausdruck nennen. Mose soll nicht mehr allein sein mit all der Kritik und dem Gemeckere. Die Lasten sollen verteilt werden, damit sie leichter zu tragen sind. Das ist Gottes erste Reaktion: Er zeigt Mose einen Weg aus der misslichen Situation. Gott nimmt ernst, was Mose ihm vorhält. Das ist eine wichtige Erkenntnis, die wir diesem Text entnehmen können. Wenn wir nicht mehr weiterwissen, ist die Klage der richtige Weg, sich an Gott zu wenden. Nicht sich abwenden und meinen, Gott lasse uns im Stich. Nein, das wäre für Mose nicht infrage gekommen und das wäre auch für uns keine gute Lösung. Wenn wir nicht mehr aus noch ein wissen, bleibt Gott ein Partner, mit dem wir ringen und streiten, dem wir vorhalten können, dass wir wenig Unterstützung spüren und dem wir klagen dürfen, dass wir das alles nicht mehr ertragen. Das Gebet zu Gott ist nicht nur Dank und Bitte. Es ist auch der Schrei der Verzweiflung und der Ausdruck der Empörung. Viele biblische Texte zeigen das, die

Klagepsalmen etwa oder die Vorwürfe, die Hiob vor Gott bringt. Die Klage des Mose über das, was ihm da aufgebürdet wird, gehört auch dazu.

Warum aber ist dieser Text ein Pfingsttext? Was hat er zu tun mit dem Fest des Geistes, der zu Pfingsten auf die in Jerusalem versammelten Jünger Jesu gekommen ist? Pfingsten, die Geburt der Kirche – wo kommt sie vor in diesem Text aus dem Alten Testament?

Die Antwort finden wir am Schluss des Textes, in der Ausführung des Auftrags, den Gott Mose gegeben hat. Vorher war es schon angekündigt worden, nun geschieht es: Die 70 Ältesten, die Mose zusammengerufen hat, werden nicht zu einem Beratergremium ernannt, ihnen wird vielmehr vom Geist gegeben, der auf Mose liegt. Nicht erst in der christlichen Kirche wirkt der Geist Gottes, er ist schon in Israel da.

Ein Fest des Geistes also ist es, was da gefeiert wird: Wie später die Apostel, der engste Kreis um Jesus, so erhalten hier die Ältesten den Geist, damit sie Mose beistehen und gemeinsam mit ihm das Volk leiten sollen. Ein Aufbruch aus Mutlosigkeit und Verzagtsein. Wie Mose waren auch die Apostel bedrückt, hatten keine Kraft mehr zu einem Neuanfang. Ein kleines Häuflein waren sie, das sich um Jesus geschart hatte und nun war er brutal hingerichtet worden. Es war besser, nicht als seine Anhänger erkannt zu werden, sonst lief man Gefahr, dasselbe Schicksal zu erleiden. Lieber untertauchen, die ganze Sache vergessen, nach Hause zurückkehren, die alten Berufe wiederaufnehmen. Und dann kam der Geist und schaffte einen neuen Anfang.

Die Rede vom Geist Gottes mutet uns heute meist einigermaßen fremd an. In den Pfingstkirchen Lateinamerikas oder Asiens ist das ganz anders. Dort sind Spiritualität und Begeisterung in den Gottesdiensten sehr intensiv zu erleben. Dieser unmittelbaren Ergriffenheit stehen wir oft skeptisch gegenüber, sind manchmal auch peinlich berührt und etwas ratlos. Das hat mit Mentalitäten zu tun und kulturellen Prägungen, vielleicht aber auch damit, dass wir unser Leben nicht so unmittelbar mit dem christlichen Glauben in Verbindung bringen können. Eine Besinnung auf den Geist Gottes kann das wieder in Bewegung bringen. Der Geist Gottes will nicht erklären und begründen. Der Geist Gottes will ein Feuer der Begeisterung entfachen dafür, wie gut und wie wichtig, wie lebensdienlich und wie menschenfreundlich es ist, sich einzulassen auf die Botschaft der Bibel, zu vertrauen auf Gott, der das Heil der Menschen will. Der Geist Gottes schafft neue Impulse, rüttelt uns auf aus der Trägheit, setzt uns wieder in Bewegung.

So war es auch bei Mose und den 70 Ältesten, die von nun an mit ihm in Israel wirken sollten. Der Geist wird dadurch nicht weniger oder schwächer, dass er verteilt wird. Er versetzt die neu Inspirierten in Ekstase, macht aus ihnen eine Gruppe von Geistträgern, durch die Gottes Wort in das Volk Israel eindringen und es auch begeistern soll. Als Begeisterte reden die 70 prophetisch, so wie später die Apostel und andere, über die der Geist gekommen ist. Prophetische Rede ist kein geheimnisvolles Zukunftsgeraune. Prophetische Rede ist klar, nüchtern und zugleich: inspiriert. Mit klarem Blick analysiert sie die Lage und zeigt Wege auf, was zu tun ist. Prophetische Rede verliert sich nicht im Kleinklein, sie lässt sich nicht entmutigen und geht nicht unter im alltäglichen Nachrichtenwirrwarr. Darum brauchen wir prophetische Rede auch heute, in schwieriger Lage und dürftiger Zeit. Nüchternen Blick, klare Analyse, visionäre Anleitung, was wir tun sollen, um dem mörderischen Treiben Einhalt zu gebieten, aber auch, was die Konsequenzen sind von dem, was wir tun, und dem, was wir unterlassen. Alle, die Entscheidungen treffen und für sie gerade stehen müssen in diesen schweren Wochen, brauchen den Geist Gottes, den Geist der Klarheit, der Besonnenheit und des Mutes. Unsere Kirche braucht den Geist von Mose und den 70 Ältesten, den Geist der Apostel und Propheten, den Geist der Anfangszeit der Kirche. Dieser Geist hat ein Feuer entfacht, quer durch die Nationen und Kulturen. In diesem Geist sind Menschen ausgezogen und haben die Botschaft verbreitet von dem Gott, der das Heil der Menschen will und dessen Macht den Tod bezwingt. Als christliche Kirche leben wir aus diesem Geist. Zu Pfingsten sollen wir uns darauf besinnen, damit uns bewusst wird, woher Kirche kommt und wozu sie da ist. Nur wenn wir die Botschaft von Gottes Heil für diese Welt ins Zentrum stellen und es selber leben, können

wir glaubwürdig Kirche Jesu Christi sein. Die Pfingstbotschaft lautet darum: Lasst euch erneuern aus dem Geist, der immer wieder Menschen in Bewegung gesetzt hat, sich einzusetzen für eine friedliche, heilvolle Welt. Möge dieser Geist auch über uns kommen, wir brauchen ihn, in der Gemeinschaft der Glaubenden und in der ganzen Welt. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.